

Saale-Zeitung.

Anzeigen

werden die Spaltenzahl aber keine
Raum mit 20 Pfg., solche aus halber
15 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von unten Annahmestellen und allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeit 50 Pfg.
Ersteinst höchstens 10 Pfennig;
Sonntags und Feiertags einmal,
sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.]

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
jeweiliger Bestellung 2,75 M., durch
die Post 3 M., zweimonatlich 2 M.,
einmonatlich 1 M., auswärts Postgebühren
bestimmten werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Nr. 6908 des amtl. Zeit.-Verz.

Hält die Redaktion verantwortlich
Dr. Ernst Schüle in Halle.

[Fernsprechverbindung Nr. 176.]

Zweihundertachtzigster Jahrgang.

Nr. 608.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 29. Dezember

1898.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Vierteljahr-
abonnement auf die zweimal täglich erscheinende

Saale-Zeitung

mit ihren Beilagen: Tägliches Unterhaltungsblatt, Wälder
fürs Haus, Verlosungsliste.

Wir bitten die Bestellungen bei den kaiserlichen Post-
anstalten möglichst frühzeitig anzuwenden, damit in der
Lieferung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt. Der
vierteljährliche Abonnementpreis für die „Saale-Zeitung“ mit
Einschluss sämtlicher Beilagen beträgt bei allen kaiserlichen
Postanstalten 3 Mark, bei unseren Expeditionen 2,50 Mark
bei täglich einmaliger, 2,75 Mark bei zweimaliger Zustellung.

Die politischen Ereignisse werden durch ausgebreiteten Depeschen-
dienst aufs schnellste berichtet und in
unabhängigen Mitteilungen und Artikeln der verschiedensten Verhältnisse
angeführt werden. Was bisher und sich die „Saale-Zeitung“ auch
weiter in den Dienst der liberalen Sache stellen und, von keiner
Partei irgendwelcher Art abhängig, für ein gelingendes Fortschritt
arbeiten.

Aus Stadt und Provinz wird alles Wissenswertes von zeit-
lichen Korrespondenzen mitgeteilt und
bei der unabhängigen Stellung unserer Zeitung freimüthig und
sachlich behauptet.

Das Feuilleton, das sich der Mittheilungsfähigkeit hervorzuheben
Autoren und Romanisten erfreut, gebietet in
angenehmen Kreisen alle Gebiete von Kunst und Wissenschaft, bringt
geschätzte, künstlerisch wertvolle Novellen, Reisebeschreibungen u. d. m.

Der Handeltreibende, die wichtigsten Vorkommnisse auf dem Gebiete
des Handels und gewerblichen Lebens und bringt insbesondere
die telephonisch übermittelten Berichte der
Berliner Börse vom letzten Tage.

Die Verlosungsliste und Kurnotizen haben die Zahl der
Gewinnern u. d. m. stets auf dem höchsten Stande.

Das Unterhaltungsblatt zeichnet sich durch die sorgfältige Aus-
wahl spannender Romane und feiner
Novellen aus bewährten Autoren, die „Saale-Zeitung“ in
„Wälder fürs Haus“ eine Reihe belehrender und humorvoll gezeichneten
und enthält ferner noch die beliebte „Schach- und die interessante
Wälder fürs Haus“.

Die Wälder fürs Haus tragen durch gemeinnützige Artikel und
Wiederholungen des Hausrechts Rechnung.

Die Zeichnungslisten der Preussischen Lotterien werden vollständig
am Tage nach jeder Ziehung veröffentlicht.

Anzeigen jeder Art finden die bestmögliche und zweckentsprechende
Veröffentlichung. Die „Saale-Zeitung“ ist
Anstaltsorgan der Königl. Amtskammer in Halle und mehrere
Nachrichten, insbesondere hinsichtlich der Einrichtungen in der Handels-
und Gewerkschaftsverwaltung u. d. m., veröffentlicht sie die Bestimmungen
des Reichsrechts und der Königl. Verwaltung der Stadt Halle, sowie
des Königl. Ministeriums zu Berlin und des Königl. Landratsamts
des Saalkreises, soweit sie von allgemeinem Interesse sind.

Die Expedition der „Saale-Zeitung.“

Der Zwischenfall Thun und der Dreibund.

In den jüngsten Tagen ist viel von einem Schreiben des
Kaisers Franz Josef an Kaiser Wilhelm II. die Rede gewesen,
und die Versicherung, daß sich dieses Schreiben mit der Rede
des Grafen Thun über die deutschen Anwerbungen beziehe,
ist offiziell nicht bestritten worden. Zunächst ist auch in der
„Wiener Abendpost“, dem amtlichen Blatt der österreichischen

Regierung, eine lange Erklärung erschienen, worin die Aus-
führungen des österreichischen Ministerpräsidenten eine harm-
lose Deutung erfahren, als habe ihm jede Absicht fern gelegen,
eine Drohung gegen Deutschland auszusprechen. In der
Politik muß man sich mitunter mit einer Absehung begnügen,
die eine Entschuldigungsbedeutung hat. Im allgemeinen hat
man in Deutschland den Zwischenfall Thun mit der Note der
„Wiener Abendpost“ als abgethan angesehen. Anders scheint
jedoch die Auffassung in einzelnen Kreisen Oesterreich-Ungarns
zu sein. Der „Pester Abendpost“ hat das Bedürfnis empfunden,
an die Erklärung einige notwendige Betrachtungen zu
knüpfen, über deren Ziel man nicht ohne weiteres klar ist.
Zunächst wird zwar anerkannt, daß Graf Thun seine Worte
hätte diplomatischer wählen können und einem Fremde gegen-
über auch diplomatischer hätte sein müssen, zumal da gerade
ein Freund niemals empfindlicher zu sein pflegt, als wenn er
sich dem Fremde gegenüber schuldig fühlt. Das ist eine ein-
fältige Rede in einem Blatt, dessen Beziehungen zu den
Vertretern der auswärtigen Politik anerkannt sind. Dann wird
von der Rücksichtslosigkeit der Verwaltung bei den Aus-
weisungen gesprochen, die nur deshalb in Oesterreich-Ungarn
in mehreren Lagen erscheinen können, weil besagte Rücksichts-
losigkeit nicht lediglich gegen den Bundesgenossen, sondern auch
gegen andere Staaten praktiziert worden ist. Der Bundes-
genosse Oesterreichs sei bei einer solchen Unfreundlichkeit
ertappt worden, und nur die Ungleichheit des Grafen
Thun habe ihn in die günstige Lage versetzt, den Gefährten
spielen zu können.

Man wird diese Aeußerung des leitenden Pester Blattes
um so weniger übersehen dürfen, als sein Herausgeber seit
langen Jahren in der ungarischen Delegation Berichterstatter
über die auswärtige Politik ist. Man wird also annehmen
müssen, daß Dr. Ball, der Herausgeber des „Pester Abendpost“,
hinreichende Kenntnis der diplomatischen Vorgänge besitzt, um
nicht nur seine persönliche Meinung, sondern auch die des
Ministers der auswärtigen Angelegenheiten auszudrücken. Der
„Pester Abendpost“ trägt großes Vertrauen vor sich, daß man
weil der österreichische Ministerpräsident etwas über die Schmei-
geban habe, in Deutschland das Bündnis als gefährdet an-
sehen. Soll den Vätern Deutschlands und Oesterreich-
Ungarns, soll der Welt der Glaube beibracht werden, daß
die Allianz ein loses und lockeres Gezeuge sei, das durch
eine einzige ungeschickte Aeußerung eines österreichischen
Ministers, also durch den Hand aus dem Munde eines ver-
gänglichsten Staatsvertrages, erschüttert werden kann?
Diese Ausführungen des hiesigen Pester Blattes beruhen auf einer
Einschätzung des Sachverhalts. Die Zweifel an der Dauer-
haftigkeit und Festigkeit des Dreibundes sind nicht von der
deutschen Presse ausgegangen. Das wird man in der
ungarischen Hauptstadt vernünftlich wissen. Die „Neue freie
Presse“, das in Deutschland verbreitete Organ Oesterreichs,
hatte erklärt, man dürfe sich darüber nicht täuschen, daß ein
Bündnis die längste Zeit gebauert habe, wenn ein Minister-
präsident öffentlich von Herpesfallen oder Herpesfallen redet.
Was die „Neue freie Presse“ anspricht, das mußte man
allerdings auch in Deutschland empfinden. Dieses Vertrauen
aber mußte wachsen, so lange man in Wien und Budapest
feinere Augen hatte, den unangenehmen Eindruck der Rede
des Grafen Thun zu vernachlässigen.

In der That ist Graf Thun nur ein vergänglichster Staats-
vertragspartner. Er ist für Deutschland nicht interessanter als
Graf Bodeani oder vor ihm schon Graf Tasso war. Sie alle
sind keine begünstigten Freunde des Bündnisses mit dem deut-

schon Bündnis gewesen. Der „Pester Abendpost“ sagt auch nicht, daß
das Bündnis wohl zweifeln erste Prüfungen durchgemacht
habe. Aber in früheren Zeiten konnte man wenigstens die
Leberzeugung hegen, daß alle Angriffe auf das Bündnis, die
in Oesterreich unternommen werden konnten, an dem Willen
des Leiters der auswärtigen Politik und ferner an dem
Einfluss der ungarischen Nation auf diese Politik scheitern
würden. Sind diese Erwartungen heute noch berechtigt? Der
„Pester Abendpost“ spricht von dem vielfach bekundeten und be-
währten Intentionen des Grafen Goldschowski und den wieder-
holt deutlich dargelegten Anschauungen des Grafen Bausffy, die
doch nicht völlig wertlos oder unzureichend sein konnten,
weil Graf Thun zur Abwendung seiner Rede Anlaß gab.
Allen ob Graf Goldschowski für das Bündnis mit Deutsch-
land und für die Fortdauer des Dreibundes ebenso begeistert
ist, wie seine Vorgänger es waren, sieht man doch, und wie
lange wird Baron Bausffy noch ungarischer Ministerpräsident
sein? Graf Goldschowski hat seine Gelegenheit gefunden oder
genommen, der Ansicht zu widerprechen, daß die Rede des
Grafen Thun mit seiner ausdrücklichen Billigung gehalten
worden sei. Und Baron Bausffy führt seine einen Kampf
gegen einen großen Teil der ungarischen Nation, der niemand
willenmehr sein wird als dem Grafen Thun. Wenn diese
Wirren fortwähren, dann ist leider alle Aussicht vorhanden,
daß auch Ungarn aufhören wird, eine sichere Bürgschaft für
das Bündnis mit Deutschland und für die Fortdauer des Drei-
bundes zu bilden.

Der „Pester Abendpost“ hält für nöthig, von mangelhaft Zeichen
zu reden, daß man in Deutschland nicht erst jetzt heute und
gesehen ein Schisma des Vertrauens gegen die habsburgische
Monarchie kultiviert. Voraus das hervorzuheben ist, ob aus
der habsburgischen inneren Politik Oesterreichs, ob aus
der Verbesserung seines Verhältnisses zu Russland, ob vielleicht
aus der Deutschnähe, die habsburgische Monarchie wieder zwei
Freier zu sein haben, sei ungewiß. Ungefragt vertritt das
Blatt, daß die Leistung der ungarischen Politik Oesterreichs
Ungarns geht zu wenig wie jemals früher auch nur den müs-
sigen Thun zu einem Zweifel an ihrer unbedingten Bündnis-
treue und an der Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit ihrer Absichten
geben habe. Dann wird hinzugefügt:

Wir haben die Empfindung, daß es den großen Völkern
des Bündnisses nicht förderlich sein könne, wenn man die
Politik durchsichtiger Klarheit durch eine Politik ahnungsloser
Dummierung erleben möchte.

Was bedeutet dieser Satz? Hat es etwa der deutschen Politik
an durchsichtiger Klarheit gefehlt? Die Beziehungen Deutsch-
lands zu Oesterreich-Ungarn haben sicherlich von deutscher Seite
feinere Prüfung erfahren. Dem deutschen Volk ist das
Bündnis mit der habsburgischen Monarchie vollkommen in
Fleisch und Blut übergegangen. Das kann man von den
Völkern der habsburgischen Monarchie nur in beschränktem
Maße sagen. Dem gerade diejenigen Parteien und Völker-
schichten, auf die sich die österreichische Regierung stützt, sind
ausgesprochen Feinde Deutschlands und des Dreibundes.
Wäre nicht Ungarn, so würde längst auch das deut-
scheverische Bündnis mit der Dreibund nicht
kommen wir uns gar keinem Zweifel hingeben. Aber ist es
unter solchen Umständen verwerdlich, daß eine Rundgebung wie
die Rede des Grafen Thun in Deutschland auflesen und Ver-
weiden erregt. Wenn in Wien selbst eine der namhaftesten
Organe der Presse erklärt, angefaßt dieser Rede müsse man
glauben, das Bündnis habe die längste Zeit bestanden, wie
solle dann nicht dasselbe Vertrauen in Deutschland herrschen?

[Nachdruck verboten.]

Unser Kaiser Wilhelms-Denkmal.

Das Preisgericht hat gesprochen! Ueber den Gang seiner
Verhandlungen erfahren wir durch einen, ihm offenbar nahe-
stehenden Artikel in der hiesigen Presse vom 18. Dezember, der
auch die sieben Preisrichter nennt, die an der entscheidenden
Verathung theilgenommen haben: es sind fast nur Mitglieder
der beiden städtischen Körperschaften. Der Preis ist einstimmig
dem Bremerischen Culturfürsten zuerkannt worden. Ich bezweifle,
daß sich dieses Urtheil des Preisgerichts der allgemeinen Zu-
stimmung erweisen werde. Trift doch der höhere künstlerische
Werth eines anderen Culturfürsten so stark hervor, daß ein
Schwanken in der Wahl kaum möglich erscheinen sollte.

Der preisgekrönte Culturfürst leidet an einer fatalen akuten
Lungenentzündung. Ihm fehlt die freie Bewegung, der lebendige
Schwung, der frisch bei der Gegenwart der Aufgabe, wie er
sich aus dem nun einmal höchsten architektonischen Gestalt
ergab, nur in beschränktem Maße zu erreichen war, aber doch
mit Rücksicht auf die landschaftliche Umgebung des Denkmals
nach Möglichkeit erreicht werden mußte. Der wachpostenartige
Einblick der auf drei gelobtenen Postamenten stehenden Einzel-
figuren wird durch deren Haltung eher verstärkt als gemindert.

Vorst man sich die Bauplanigkeit wohl bei einer einzelnen
Portalkonstruktion in Uniform oder Mischung, die ihren Standort
im Freien hat, gefällig, so verliert sie, dreimal wiederholt, sehr
störend. Jedenfalls muß das Fehlen des Helms seine be-
sondere Mithierung haben. Wenn Rauch die Helmen der
Freiheitskämpfer auf dem Berliner Deyenplatz baarbartig dar-
stellte, so war das wohlnotwendig. Denn sein Wüchsig, sein
Scharnhorst und Gneisenau erscheinen mitten in der Mithierung
ihres Berufs; Scharnhorst wie im Lagerzelt über Plänen

brütend, Wüchsig im Sturm die Seiten zum Siege führend.
Es sind eben historisch der Porträts. Aber die Gestalten
unseres preisgekrönten Culturfürsten agieren nicht, sondern reprä-
sentieren nur. Die beiden gewappneten Paladine sind gleichsam
als das Gegengewicht oder die Ehrenwache zur Seite ihres
kaiserlichen Herrn hingestellt. Da ist denn die militärische
Rechtsbedeutung unerlässlich. Der Helm gehört zur Uniform.
Es wäre schon nicht ohne Gefahr, wenn sie ihn abgelegt
hätten und in Händen hielten; aber daß sie ihn einfach zu
Hause gelassen haben, ist ganz unpassend. Was würde unser
großer Soldatenführer, unser König-Soldat gefügt haben, wenn
zwei Militärs so vor ihm erschienen wären!

Auch abgesehen von diesem schwerwiegenden Mangel erscheinen
diese zwei Seitenfiguren nicht eben glücklich erunden. Wisman-
sche ist mehr breit und behaglich, als feil und energisch da. Die
Art, wie seine Linien den Palast fast, hat etwas Unreines,
Schlafes. Die Gewandlinie wirkt uninteressant und vor-
allen zu flach, so daß sich keine kräftigen Licht- und Schatteneffekte
ergeben, während doch schon die italienische Renaissance-
plastik wahrlich zur Genüge versteht, was „abgerundete“
plastischen Unbedingtes erforderlich sind. — Was in hiesigen
Festhalten ist unbedingtes Erforderlich sind. — Was in hiesigen
bestimmten Mangel, der er mit gekennnten Händen über dem
Reiches prägnanter, erscheint mit seiner zerklüfteten, fast feilen
Tanzpose nicht weniger als der große Schlachtenführer und
Schlachtenführer; viel eher etwa als ein fahrender Colar der
Reformationszeit.

Auch dem Kaiser fehlt der Helm. Statt dessen hat der
Künstler in einen Vorbeerkranz aus Haupt gedrückt. Und
den Helm im Mantel hat er ihm nur die Schultern gelegt.
Er hat ihn also in dem Glanz seiner kaiserlichen Würde und
Herrlichkeit dargestellt. Aber er hat nicht bedacht, daß solche
Darstellung starker Motivierung bedürftig, um glaubhaft und
damit einwirkend zu sein. Wenn auf Rauch's Berliner
Friedrichs-Denkmal der große König im Krönungsmantel hoch
zu Hof dargestellt ist, so zeigt er ihn als die Spitze einer
mächtig ansetzenden Pyramide, um die in dichter Benennung
die hervorragenden Wännen seiner Zeit zusammengepackt
sind. Er wirkt aus seiner Umgebung heraus als der Herr
und Genius seiner Zeit. Auf die langweilige Tanzpose des

Vorbeerkranzes hat er als feinsichtiger Künstler verzichtet. Und
mag er ihn auch den Helmen um die Schultern gefügt
haben: es ist doch „der alte Feig“ mit seinem Dreimaler und
Kreuzfisch, den man da oben sieht. — Aber hier: ein einzelner,
einmaliger Reiter in höchstem Punkt — nur ein paar unvoll-
ständig uniformirte Gestalten durch eine Kluft von ihm ge-
rennt, auf den Seiten postirt: Das ist kein Anzug, der
jeden Anzug motivirt. Das wirkt nur selbst, verwerdlich.
Ich mein' begreift und glaubt solche Situation.

Das Pferd des Kaisers hat die Aufmerksamkeit Halt zu
machen, und stellt Hals und Kopf tief zur Erde gerad.
Man merkt die Absicht, und merkt sie nur allzu sehr: der Gaul
soll den Postanten der Hofstraßen den Blick des Reiters mög-
lichst weit verdecken. Eine ebenso ungeschickliche als unzulässige
Maßnahme. Ist einmal ein Reitergeheiß, so hat
das Pferd auch sein volles Recht und feiner gemeinsamer Nutzen
an der Bewegung des Ganges. Man gebe nur die Reiterlaternen
alle durch von Berock'schen Colonnade in Reckend bis auf
einmaligen Denkmal auf dem Leipziger Marktplatz, und man wird
erfahren, wie Hof und Reiter zusammengehören und zusammen-
wirken. Ein kopfgerichtetes Pferd soll abschilt nicht zu einem
vorbeergehenden Kaiser im Purpurmantel; auch nicht zu
unserem großen Kaiser, der so beschiden war. Scheint es doch
nicht anders, als daß dieser Reiter sein Pferd nicht einmal im
Zügel habe (die Zügel fehlen sogar wirklich), das man, statt
sich straff und stolz anzusehen, eine Haltung einnimmt, die
sein Reiterführer in der Waage bilden würde; und betrachtet
man dieses Pferd einmal von der Seite, wie matt und lahm
erscheint da die ganze langgezogene und zehobene Mithierung!

Von den beiden Souveränenfiguren der Hauptfigur will ich
schweigen. Der eine zeigt die Tracht des eben beschriebenen,
der andere ist ganz verunglückt: ein Stallmeister auf einem
englischen Reiter, der den Kopf zum Reiter erhebt und die
Beine darat stellt, das man in Profil ihrer nur zwei sieht.
Endlich die Rasendengruppe. Sie fällt sich allzu flach am
Boden, statt den sehr langweiligen Mannschaften möglichst zu
verdecken und zu belegen. Und der Gedanke, der ihr zugrunde
liegt, springt nicht sofort in die Augen. Weder der in sich
zusammengeschnittenen nackte Krieger, noch die beiden nackten
Jungfrauen erheben sich über das landschaftliche Allegorische, und

• Von Herrn Professor Dr. Drobien geht uns der oben-
stehende Artikel zur Veröffentlichung zu. Wir haben uns um
wichtigen Bedeutungen getragen, hier einer von dem Urtheil der Preis-
richter abweichenden Ansicht über die Entwurfe unserer Gewalten
zu äußern, als sie aus der Feder eines in Kunstfragen in erster
Linie mit zum Urtheilern bekannten Lehrers unserer Hochschule
kam. D. Red.



Wir wissen auch genügend, daß es an Bemühungen nicht fehlt, die habsburgische Monarchie von dem Bündnis mit Deutschland abzurücken. Wie weit Graf Solms-Laubach der Mann gewesen ist, solchen Verbindungen festen Widerstand entgegenzusetzen, das wird vielleicht erst die Zukunft lehren. Wir sind nicht geneigt die Erweiterungen über den Dreibund zurückzuführen. Auch wir wollten mit der Note der Wiener Abendpost diese Angelegenheit als geschlossen betrachten. Aber die Auslassungen des „F. Lloyd“ nötigen uns wieder zu der Auffassung, daß keineswegs alles ist, wie es sein sollte. Und daher wird man auch in Deutschland die Augen offen gehalten und sich auf den Fall einrichten, den man nicht wünscht, mit dem man aber immerhin rechnen muß, um vor möglichsten Ueberraschungen bewahrt zu bleiben.

Deutsches Reich.

Die Wählung der Reichstagsmitglieder.

Der Reichstag hat in der letzten Session auf Antrag des Abg. Bachem und Münch-Ferber von 800 auf 300 M. ermäßigt. Es handelt sich hierbei lediglich um eigenartige, außerhalb der christlichen Seidenproduktionsgebiete in gleicher Weise nicht bezugsnehmende Seiden-Webwerke, die in Japan, hauptsächlich aber in China in der Gegend von Kanton als Handgewebe auf Handspinnen fabricirt werden. Sie werden in England und Frankreich jollfrei eingeführt, dort gefärbt, bedruckt, appetirt und gehen als fertige Waare wieder in alle Welt. In Frankreich hat sich auf dieser Waare eine große Veredelungsindustrie herausgebildet, die jährlich für viele Millionen Franken von diesen Stoffen verarbeitet, die bei der Einfuhr nach Deutschland auf Grund des Vertragstextes dem Zollfreie von 600 M. unterliegen. Was der Reichstag des Reichstags wollte, ist zunächst, dem festeren Zustand ein Ende zu machen, daß Deutschland gezwungen ist, sich selbst unangünstiger zu behandeln als die Vertragsstaaten. Da die fertige Waare einen Zoll von 600 M., die Rohwaare aber einen solchen von 800 M. zu zahlen hat, ist die Einfuhr der Waare aus China nach Deutschland und die Veredelung derselben in Deutschland unmöglich gemacht. Bei der Beratung der Anträge Bachem-Münch-Ferber im Reichstagsrat ist von dem Vertreter des Reichstagsrats sachlich nichts gegen die Beibehaltung dieses „eigenartigen Zustandes“ der auf die Weisheit der nationalen Zollpolitik ein charakteristisches Licht wirft — die Antragsteller selbst sind Schutzheerren reinen Wassers — vorgebracht worden. Der Direktor im Reichstagsrat v. Körner erklärte ohne umhinzuweisen, daß den vorerwähnten Lebensstände abzugeben sei. Aber er hatte Bedenken, ob der neue Zoll in den für künftigen Tarif hineinpaßt, ob Deutschland bei den Zolltarifverhandlungen mit China sich nicht durch die Zollfreiheit die Hände binde, obgleich es doch für China ganz gleichgültig ist, ob Deutschland die Waare direkt oder durch Vermittelung Frankreichs bezieht. Direktor v. Körner war ferner der Ansicht, daß der Antrag Münch-Ferber, die Waare im Veredelungsbetrieb jollfrei einzuführen, angemeinere ist. Obgleich aber der Reichstag auf Zustimmung der Mehrzahl aller Parteien bei dem Antrage angenommen hat, ist bis heute nichts geschehen, dem Verlangen des Reichstags zu entsprechen. Wegen des Bedingens des Reichstags hat auch nur ein kleiner Webezweig (Waden) Einspruch erhoben, der an Stelle des Eingangszolls von 300 M. einen solchen von 450 M. befürwortete; ein Widerspruch, der durch Ausföhrung des Antrags Münch-Ferber beseitigt werden würde. Unter diesen Umständen haben sich die Antragsteller verhalten, den Antrag in dem jetzigen Reichstagsrat zu wiederholen. Das durch diese Verzögerung der Sache der deutschen Veredelungsindustrie und ihren Arbeitern und somit unserer wirtschaftlichen Leben Millionen entgehen, und zwar zu Gunsten der französischen Industrie, fällt für das Reichstagsrat nicht ins Gewicht. Erst für den Zolltarif des Reichstags hat man gehört, daß eine Sachverständigen-Kommission zur Prüfung der Frage berufen werden solle, obgleich nicht ersichtlich ist, wozu eine solche Beratung dienen soll. Wenn der neue Antrag Bachem im Reichstagsrat zur Beratung kommt, wird man ein erstes Wort über diese Methode der Behandlung von einstimmigen Beschlüssen des Reichstags sprechen müssen.

man braucht, wenn sie in der Postreise ihren Standort erhalten haben, nur ein paar hundert Schritte weiter zu gehen, um über dem Theaterportal, wenn nicht über die Schweltern, so doch ihre Consinen anzutreffen, die wenigstens den Vorzug haben, sich dem Publikum nicht in so eigenartiger Postur zu präsentieren, wie die vom Rücken gesehene Jungfrau linker Hand.

Wie anders das Hundvierer'sche Modell! Fast jede Linie offenbart die feine künstlerische Empfindung und das größere Nachdenken, und der Eindruck, daß alles frei und aus dem Vollen geschaffen ist, drängt sich unmittelbar auf. Jede der drei Gestalten ist lebendig, bewegt und das pedantische Symmetrische aus glücklicher zu freierem Rhythmus aufgelöst. Der Kaiser strahlt und kräftig zu Pferde, schlicht, in einfacher Pielbekleidung im Waffenrock; in der Krone seiner späteren Mannesjahre, die er bis in das Alter hinein benutzte; so etwas, wie er war, als er 1870 ins Feld zog: so, wie sein Bild in der Geschichte vorleben wird. Wenn man nur, seine Zeitgenossen, begreiflich und menschlich, an den letzten unmittelbaren Eindrücken seiner Erscheinung festhalten, wird er den kommenden Geschlechtern, denen er nur die große historische Persönlichkeit ist, als der Held und Genius seiner Nation dastehen; nicht als ein alter Barbarossa, dem der Bart durch den Tisch wuch, sondern als ein Held des Krieges und Sieges. Die Gestaltenform zu finden, in der die Erinnerung an die großen Persönlichkeiten fortlebt, ist eines der wichtigsten Probleme der Sculptur, und der Künstler hat es hier in sehr anerkennbarer Weise gelöst. Vortrefflich ist das Pferd behandelt, lebendig in der Bewegung, namentlich das Kopfes, die ungezwungen die Symmetrie ein wenig verzieht.

Vortrefflich sind ebenfalls die beiden Nebenfiguren. Man braucht nur diesen Bismarck mit dem Bremer'schen zu vergleichen, um zu erkennen, wie viel vorzüglicher in Auffassung, in Komposition und Modellierung er ist. Ganz anders paßt er hier seinen Platz, und legt ihn fast vor sich auf den Boden, und viel kräftiger ist durch die Behandlung der Kleidung ein Wechsel von Licht und Schatten geschaffen. Um Mitternacht, nichts von gemaltener Grazie und von beschämiger Gestaltigkeit, nichts von einem Salonhelden, der nur vorwärts schlief aufrecht steht er da, die Kante in die Hüfte geklemmt, ein wenig vorgebeugt, nachdenklich und spähend zugleich, eine feste Haltung von Soldaten und Gelehrten.

Dem Hundvierer'schen Entwurf habe geschadet, daß er „mehr

Kriegervereine.

30 Berlin, 28. Dez. Der Kaiser hat neuerdings das Protokoll über den neu gebildeten Landesverband der preussischen Kriegervereine übernommen. Dieser Akt hat der konservativen Presse Veranlassung gegeben, in ähnlichen Worten von neuem auf die Wichtigkeit der Kriegervereine hinzuweisen. So spricht heute die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Erwartung aus, daß dieser neue Akt hohen moralischen Wohlwollens und Interesses, dessen die preussischen Kriegervereine gewürdigt worden sind, den Ausgangspunkt für eine immer weitere Ausbreitung und innere Stärkung derselben bilden werde. Um sich in gegen die Pflege des Kriegervereins nichts einzuwenden. Ihr Zweck soll sein, den kameradschaftlichen Sinn aus der Militärdienstzeit nach zu halten, die alten Erinnerungen aus dieser Zeit zu pflegen und im Andenken an die gemeinsam durchlebte Soldatenzeit die Mitglieder in Fällen der Noth zu unterstützen. Keiner aber werden in die Kriegervereine vielfach Bestrebungen hineingetragen, die mit dem Grundgedanken der Vereine nicht zu thun haben und darauf hinauslaufen, die Kriegervereine in den Dienst bestimmter politischer Richtungen zu stellen. Die „Nordd.“ tritt in ihrem heutigen Artikel für die rückwärtslose Reinigung der Kriegervereine von sozialdemokratischen Elementen ein und meint, die neue, unzufriedene und straffere Organisation des Kriegervereins mit dem Protokoll des Kaisers werde an wehrbarer Kraft gewinnen und in immer höherem Maße sich zu einer Schutzwehr gegen subversive Strömungen gestalten. Dem Regierungsorgan ist darin allerdings zugestimmt, daß in die Kriegervereine nur Personen gehören, die auf monarchischem Boden stehen. Wer eine andere Staatsform für existenzwecklich hält, thut besser, einen Kriegerverein nicht anzuschließen. Eine andere Frage ist aber, ob in den Kriegervereinen politische Thätigkeit betrieben werden soll, um herauszubekommen, ob nicht vielleicht doch etwas Neues aus sozialdemokratischen Stimmungen abgehen hat. Wir sind entschieden Gegner einer solchen Gesinnungs-Berfolgung, ob sie sich nun gegen die Sozialdemokratie oder gegen irgend eine andere Partei richtet. Es ist durchaus nicht geistig, daß jeder Wähler, der sozialdemokratisch stimmt, nun auch den Umsturz der bestehenden Ordnung und die Beibehaltung der Monarchie erstrebt. Zweifellos geben viele Kaufleute einen „rothen“ Zettel ab, um ihrer Unzufriedenheit — ihrer Leide nur zu oft berechtigten Unzufriedenheit — den kräftigsten Ausdruck zu geben. Wir stehen überhaupt auf dem Standpunkt, daß Politik nicht in die Kriegervereine hineingehört. Nach den Sätzen der Kriegervereine soll die Beschäftigung mit politischen und religiösen Gegenständen von den Berathungen ausgeschlossen werden. Ein Abweichen von diesem Grundsatze führt zu den lebhaftesten Folgen. Das Hineintragen von Parteigesinnungen muß notwendig zu Spaltungen und Zwistigkeiten Anlaß geben und damit gerade den einmüthigen kameradschaftlichen Sinn in den Kriegervereinen zerstören. Auch liegt die Gefahr sehr nahe, daß übereifrige Parteigänger gegen jegliche Art politischer Gesinnung vorgehen, die ihnen nicht in den Kramp paßt. Fälle dieser Art sind ja zur Genüge bekannt. Freich in der Erwartung, daß ein Landvolk freiwillig aufgegeben hat, auch die Anhänger der freisinnigen Partei aus einem Kriegerverein zu entfernen, obwohl kein Zweifel darüber ist, daß die freisinnigen Parteien auf monarchischem Boden stehen. Die Wohlthaten des Reichstages enthalten eine Menge von Fällen, in denen die Kriegervereine einseitig in den Dienst der konservativen Partei gestellt worden sind, es ob gegen die Liberalen oder das Centrum oder andere Parteien, die in den betr. Wahlkreisen die Konservativen bekämpften. Die Kriegervereine werden blühen und gedeihen, wenn sie sich von Politik fernhalten; sie werden wachsende Gewerkschaft erfahren, wenn sie zu Zummelplätzen politischer Verfolgungen gemacht werden.

Kammzug-Terminhandel.

35 Berlin, 28. Dez. Ueber die Bedeutung des Kammzug-Terminhandels, der selber Verbot sich bekanntlich der Börsenaufsicht entziehen hat, angeregt sich, wie uns mitgeteilt wird, die erste Autorität auf diesem Gebiete in Deutschland (der Seniorschef der Firma Hergerberg & Co.) in einem Privat-schreiben folgendermaßen:

„Ein Verbot des Kammzug-Terminhandels seitens der militärischen Seite“ betone, erfahren wir aus jenem obenerwähnten Artikel. Eine mir unverständliche Bemerkung, die einen mir gleichfalls unverständlichen Tadel enthält. Oder soll er sich etwa darauf beziehen, daß die drei Figuren in Militärtracht hier die Helme auf dem Kopfe haben? Darüber wäre das Nöthige gesagt.

Wie sich das Pferd etwas nach links hin wendet, so steigt von unten rechts hin die Kostengruppe empor, so daß beide Motive mit einander sehr glücklich balancieren. Diese Gruppe verlorpört einen einsachen, sehr plastischen Gedanken in klarer, sofort verständlicher Weise: der Rhein, vom deutschen Krieger gegen den Drachen Frankreich verteidigt. Ich gebe zu, daß diese Gruppe sich etwas stark vorwärts; nicht stärker freudig, als auf manchem anderen Werk von anerkanntem Kunst. Und getheile ich, daß mir das Ullermannschem auf zeitlichen Schilfwerkzeugen nicht humanisierender als bei helmenische Mythologie. Aber ich meine doch, wenn man einmal die Allegorie aufhört, um in jedem Werke wiederum, dann soll man ihr auch Gegenüber geben, sich endlich auszusprechen und sie nicht auf eine jüdischere Phrase beschränken. Immerhin ließe sich wohl der schöne Gedanke, ohne an Klarheit einzubüßen und ohne das sehr gelungene Ansehen der Gruppe vermindert würde, etwas einfacher gestalten. Wenn die Bedingung lautet, daß auch die Kostengruppe aus Bronze gebildet werden sollte, so müßten an dieser ohnehin Veränderungen eintreten, wodurch die Kosten für sie leicht zu reduzieren wären. Und Veränderungen werden ja auch von dem gekrönten Entwurf gefordert. Uebrigens besagt ein Artikel der „Saale-Zeitung“ (Nr. 592), daß die Preisrichter lediglich über die oberen drei Figuren zu entscheiden gehabt hätten. Zwar vermag ich kaum an eine solche jeftitliche Beurteilung von Kunstwerken, die doch als Ganzes concipirt sind, zu glauben; sollte es aber der Fall sein, so würde um so mehr dem Hundvierer'schen Entwurf der Preis gebührt haben.

Doch wozu das alles, da doch die Wahl getroffen ist? Die Herren Kunstrichter haben es für überflüssig erachtet, der Bürgergeit im Vorweg Gelegenheit zur Aeußerung über die Entwurfe zu geben, wie das in begünstigten Fällen sonst zu geschehen pflegt. Es bleibt daher nicht übrig, als hinterdrein nachträglich gegen dieses ihr skulptorisches Denkmäl zu protestieren, das der Stadt Halle nachträglich nicht zur künstlerischen Zierde gereichen wird.

deutschen Regierung wurde in weitaus höherem Maße gegenüber dem Landvolke. Das Terminihandels in Kamnung hat seit dem Jahre 1895 im Besitztum des Reichstags eine hervorragende Bedeutung und in weitestgehendem Maße verloren, weil diejenige Gattung Waare, welche im Termin als Standard-Tis dient, nur noch in beschränktem Maße an den Markt produziert wird. Kamnung ist infolge dessen die Zahl der Bestände geringer geworden und es trat eine wesentliche Vertheuerung dieser Waare für Terminwerke ein. Die Funktionen wurden mehr auf das Papier gebracht. Um diesen Umständen zu begegnen, entschloß sich die Vollabteilung der Handelskammer zu Antwerpen, außer der bisher nur zulässig geneigten Abrechnung deutscher Abrechnung aus solch von belgischen und französischen Kammern zuzulassen und die Waare zwischen dem Werth des Standard-Tis und den Abdrücken zu erweitern. Diese Maßnahme schreie einen Theil der Käufer ab, weil ihnen beim Eingehen des Engagements die Beurteilung der zu erwartenden Abdrücke genommen wurde. Alle diese Umstände und der Einfluß jahrelanger Kämpfe gegen den Terminihandel schiedenen das Interesse an der Beibehaltung am Kamnungstermin ganz erheblich ab, so daß dieselbe nicht nur generell zurückgegangen ist, sondern auch speziell am belgischen Terminimarkt in außerordentlichem Maße sank. Ein etwaiges Verbot durch die deutsche Regierung kam unter diesen Verhältnissen überhaupt in Erwägung bewirken, zumal, da die Termini-Interessenten die belgischen und französischen Märkte für ihre Operationen behielten.

Landwirtschaftliche.

Wie sehr der Ertrag der Landwirtschaft gleich dem jezt anderen gewöhnlichen Betrieb von der Art und Weise derselben abhängt, das ergibt sich wieder einmal aus einem Bericht über die Monatsversammlung der Hamburger Landwirtschaftlichen Vereins (Kreis Randow), den die „Hanse-Ztg.“ veröffentlicht. Es heißt darin:

Die Untererträge der einzelnen Fruchtarten sind wohl in diesem Jahre so vertheilt, wie gerade in dem vorigen. Nicht durch die verschiedenen Bodenqualitäten allein ist dieser Unterschied zu erklären, in den verschiedenen Kulturarten und Wirtschaftszweigen liegt die Ursache des Unterschiedes. Wir finden nahe und entfernt der Stadt (Güter) sehr verschieden, die in ihren Erträgen den höchsten Erträgen durchaus nicht nachgeben. Fast überall wiederholte Erträge von 20 Ctr. Weizen, 15 Ctr. Roggen, 250 Ctr. Rudererbsen, 15 bis 20 Ctr. Sommergetreide pro Morgen sind hier zu verzeichnen, während an solchen bezugsnehmenden Bodenqualitäten in anderen Wirtschaften nur beispielsweise 8 Ctr. Weizen, 8 Ctr. Roggen, 8 Ctr. Kartoffeln und 8 Ctr. Sommergetreide geerntet werden. Nachlässigkeit und eine armenliche technische Kenntniss unteres Verzeichnisses ist bei diesen Werten auch in unserem Kreise Schuld an diesem Mangel, während andererseits von vielen Bodenqualitäten durch reiche Düngung und sorgfältige Bearbeitung ganz enorme Erträge erzielt wurden. Im allgemeinen hat die Ernte 1898 um 10 bis 15 Ctr. Weizen dürfte 12 bis 15 Ctr., Roggen 10 bis 12 Ctr., Gerste und Hafer 11 bis 13 Ctr., Tabak nur 6 bis 8 Ctr., Kartoffeln 75 bis 90 Ctr., Rudererbsen 140 bis 160 Ctr., Klees- und Weizen 20 bis 30 Ctr. den Morgen im Mittel gebracht haben.

Die Delegirtenversammlung der landwirtschaftlichen Vereine des Landes hat in der Sitzung am 28. d. M. eine Sonderkommission an den Abg. Sänel beauftragt. In einer Beschlusseinsicht in der Resolution gefordert, die Erhöhung der Schlichterpreise als wesentlich agrikultorisches Verlangen der Schlichter bezeichnet, die Bekämpfung der Konkurrenz einer „Schlichter“ als erfinden charakteristisch und zwar von beiderseits, wofür an der möglichsten Stelle die dänischen Verhältnisse geschäftlich oder politisch interessiert sind. Ferner wird der Reichstag ersucht, dahin zu wirken, daß die Grenzsteuer gegen ausländisches Vieh erhalten bleibt und daß die Erhöhung der Viehproduktion und der Schlichter durch den unzureichenden Import von ausländischen Viehkontrollen ausländischen Viehsparen nicht unmöglich gemacht und endlich eine etwaige Erleichterung der Einfuhr von lebendem Vieh von der Erfüllung der seitens der Schleswig-Holsteinischen Landwirtschaftskammer bezeichneten Bedingungen abhängig gemacht werde, d. h. daß die Einfuhr aus Sandhalden nur in Anwesenheit von Viehinspektoren und Viehinspektoren Quarantäne und obige Anforderungen zu erfüllen zu erfolgen haben. Zu bemerken ist noch, daß die Resolution der Landwirtschaftskammer nur geschäftliche Thiere zulassen will und auch diese nur, wenn die inneren Organe und der Kopf im förderlichen Zusammenhang mit denselben vorgelegt werden und daß ferner die Einfuhr von allem mit Fleischerzeugnissen behafteten Vieh aller Art, Wirsener und Viehinspektoren beauftragt werden soll. — Diese Beschlüsse alle sollen dem Reichstags-geordneten Sänel mitgeteilt werden, die in der Resolution zum Ausdruck gebrachten Wünsche in unserem Sinne bei der Beratung über Viehinspektoren und Viehinspektoren vertreten zu wollen. Sollte Abg. Sänel das mit eigenen Mitteln zu erfüllen, so wird man ihm eine geeignete Beihilfe leisten, um die Kosten der Reise als Verfahrer empfohlen. Wie der Abg. Sänel sich der Aufgabe, die Wünsche der Agrarier zu vertreten, entledigen wird, darauf darf man gespannt sein.

Der vor einigen Tagen erwähnte Beschlusse mehrerer Getreidehändler und Müller von Rön und Lungegend, vom 1. Januar ab wieder die höherer Produktionspreise festzusetzen zu wollen, erscheint für die Frage der Weizenvertheuerung der besten Brotenstände ohne jede symptomatische Bedeutung. Die Auflösung der früher Getreidehändler hatte nicht aus den Gründen wie in Berlin und an anderen Orten Blagen, sondern wegen der geringfügigkeit der Umsätze stattgefunden.

In Hamburg haben die Bestimmungen auf Einführung einer Ullschneuer für Waarenhäuser und Konsumvereine Blage gemacht. Der „Hamb. Post.“ veröffentlicht den Beschlusse des Ausschusses der Hamburger Bürgergeit mit der Billigung des Antrages Raab auf Einführung der Ullschneuer betraut worden war. Es wird darauf hingewiesen, daß durch derzeitige Anträge nur die Interessenpolitik gefördert und das allgemeine Interesse dabei vernachlässigt würde. Man müsse sich auf die Selbsthilfe beschränken. Die Majorität des Ausschusses gelangte zu dem Beschlusse, die Beratung immer mehr in die Hände der Ullschneuer, daß dem Detailhandels durch geeignete Maßregeln irgendwelcher Art nicht zu helfen sei. Das Eingehen des Saales ist schimmer als das Uebel selbst, weil die Beihilfen dazu das Selbstvertrauen verlieren und schließlich doch bittere Enttäuschungen erleben werden. Der Antrag Raab wurde mit allen gegen einen Stimmen abgelehnt, doch gelang es nachträglich einige eingehende Anträge, betr. Brauereis, zu billigen. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß hiermit diese Angelegenheit für Danzow eine für allemal erledigt ist.

Der Rheinische Ruderer-Verein beschloß seine Auflösung. Eine Verbandsauflösung wird fernerhin nicht mehr erfolgen; es bleibt jedem Mitgliedsverband die Selbstverwaltung überlassen. Ueber das Projekt der Gründung von Gesellschaftervereinen soll demnächst berichtet werden.

Landwirtschaftliche.

35 Berlin, 28. Dez. Zur Ausdehnung des Rotes, Klees- und Ertragsvertheuerung sind wir, daß die bayrische und

Dresden.

Nach stattgehabter Inventur

haben wir wieder große Partien in allen Gägern zusammengestellt und im Preise **ganz bedeutend herabgesetzt:**

Farbige und schwarze Winter- u. Sommerkleiderstoffe, Waschstoffe, Ball- u. Gesellschaftsstoffe, Seidenstoffe, Sammete, Golfcapes — Jackets — Umhänge — Abendmäntel Modellkostüme — Farbige Kleider jeder Art — Morgenröcke Blusen — Blusenhemden — Unterröcke — Echarpes.

Bokmann & Serauky

Brüderstr. 16, part. u. I. Etage.

SOENNECKEN'S BRIEFORDNER

* D. Reichs-Patent *

werden allgemein vorgezogen, weil sie:

1. die Form eines Buches haben,
2. sehr handlich, einfach und daher dauerhaft sind,
3. sich ihres billigen Preises wegen — M 1.25 — in grösserer Anzahl verwenden lassen.

F. SOENNECKEN • BONN • Berlin W • Leipzig • Wien IV
Friedrichstr. 78 Sternwartenstr. 45 Mühlgasse 20

Abreiß-Kalender

mit Zerrissen u. Kochrecepten u. s. w. empfiehlt zu allen Preisen

Albin Hentze,
24 Schmeerstraße 24.

Für Vereine und Gesellschaften

empfehle mein reichhaltig sortirtes Lager in:

Cotillon-Orden, Cotillon-Touren, Knallbonbons, Schneebälle
etc. etc.

Specialität:

50 Bfg. u. 1 Mt.-Artikel
als Verlobungsgegenstände.

Albin Hentze,
24 Schmeerstraße 24.

Engros !!

Neujahr's Cig. - Spitzen
mit Blumen.

Neujahr's Glückwunschkarten.

Neujahr's Post- und Scherzkarten.

Billigste Waagschale für Wiederverkäufer!

Gebr. Buttermilch,
Café a/E., Landwehrstr. 9.

Formbr. 508.

Billig!

Meyer's Conversations-Lexikon, 3. Aufl., 21 Bände, für 32 Mark.

G. Patrunky,
Subbandung, Sackführerstraße 12.

Petroleumfässer

solche alle Sorten Del Barrels kaufen fortwährend zu höchsten Preisen
Gebr. Hoyer, Berliner Str. 18.

Himbeer-saft

aus besten Garzer Himbeeren, von vorzüglichem Aroma und Geschmack.
1/2 ltr. = 1.50, 1/4 ltr. = 1.20, 1/8 ltr. = 0.90, 1/16 ltr. = 0.60 incl. Fracht.
Adler-Apotheke, Geilstraße 15, Dornbach-Grundstück Nr. 778.

Freitag den 30.12. cr. Form 10 Uhr verleihe ich anstandslos Geißfr. 33: 2 Mannos, 1 Millard mit Zuckerg. 2 Herrenschreibst. 1 Millidagarnitur, 1 Schreibst. 3 Sophas, 1 Bettst. 1 Heilerst. mit Scharnstein, 1 Heilerst. 1 Multifonoma, 1 Heilerst. 13 diverse Fische, 15 Stühle, 1 Eisbrenn, 1 Stegulator u. s. w.
Engel, Gerichtsbocksbecker.

Mit 2 Selbstkern.

Zur Capitals-Anlage
können wir 3 1/2%, 3 3/4%, u. 4% bis 1908 unkündbare Pfandbriefe
verschiedener Hypothekbanken vom Lager jederzeit kostenfrei abgeben.
Ernst Haassengier & Co., Bankgeschäft.

Pomologisches Institut Reutlingen.

Höhere Lehranstalt für Obst- und Gartenbau.
Beginn des Frühjahrs-, Sommer- u. Baumwärtlerkursus am 6. März 1899.
Stützen der Lehranstalt, sowie Preisverzeichnisse über die in den ausgedehnten Baumgärten erzeugten Früchten, ferner über Gemüße u. Blumenzweige, Gartengeräte u. s. w. gratis u. franco.
Der Director und Besitzer: Fr. Lucas.

Christliches Pädagogium zu Wippra i. Harz.

Geübt. Gymnasial-Unterricht von Sexta bis einsch. Obertertia; geübte schriftl. Erziehung, viel Bewegung in reiner Gebirgsluft, freie Jagd, liebevolle Pflege. **Walter Donndorf.** — Referenzen: Stadtrat Stifter, Kaugersalza; Superintendent Berg. Langensalza; Eisenbahndirektor Buddenheg. Erfurt; Kaufmann von den Brüd. Weiel; Eisenwerks-Director Gedenberg. Eisen.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die sämmtlichen Waarenbestände der Simon'schen Concursmasse, welche sich noch im Lager befinden, als alle Sorten **Schäufeln, Spaten, Ketten, Gabeln, Hacken, Rechen, Sensen, großer Boden Haus- u. Küchengeräthe** werden zu Taxpreisen im Einzelnen sowie auch im Vollen abverkauft. Die Ladeneinrichtung ist ebenfalls zu verkaufen.
Alb. Brand, Concursverwalter.

Adressbuch für Halle u.

32. Jahrgang. 1899. 32. Jahrgang.

Bearbeitet mit Unterstützung des hiesigen Einwohner-Meldeamtes. Mit ergänztem Adressplan, Plänen von Giebichenfelden, Troja, Gröden, Leinertplan u.

Dauerhaft in Leinwand gebunden 3 Mark.

Vorständig in allen Buchhandlungen und unseren Geschäftsstellen: **Neue Promenade 1, G. Brandstr. 16, Marktplatz Nr. 24.**

Otto Hendel,

Verlag des Adressbuches für Halle u.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Heute und morgen
erhalten wir wieder frisch in Ia. Qualität **Feinste Hamb. Gänse und Enten, Steyr. Hähnchen, Prachtvolle Capaunen u. Poularden, Ungar. Puter u. Hennen, Perlhühner, Fasanen, Rehbrücken, Rehkenten, Waldhasen.**
Ia. Holländer Austern, frischen Hummer,
Strassburger Gänseleberpasteten in Blätterteig von 1.50 an.
Pottel & Broskowski.

fr. Serina: Salat, Salatbezüge
Stück 6, 8 und 10
Marinirte Serinas hochrein und pikant.
2 Stück 25
Hollmöpfe
Schaf 2 u. Stück 5
R. Baartz
Obere Leipziger Straße
51
empfehlen
fr. Russ. Salat, fr. Russ. Sardinen, Hal in Gelee und Serina in Gelee, Neunangen, Halbriden, Bidnarr-Serinas u. s.

En gros. **Fischwaren.** En detail.

MAGGI
zum Würzen der Suppen, — wenige Tropfen genügen, — ist in Original-Fläschchen von 25 Pf. an auch zu haben bei **Pottel & Broskowski, Gr. Ulrichstr. 33.**

Hygienischer Schutz. Das Beste und absolut Siderite auf diesem Gebiete. **Kein Gummi!**
Von zahlreichen Ärzten langjährig erprobt und empfohlen. Amtlich bescheinigte Anerkennungen werden beigefügt.
1 Dbd. Nr. 2., 2 Dbd. Nr. 3.50, 3 Dbd. Nr. 5., Porto 20 Bfg.
H. Unger, Chem.-Laboratorium, Berlin N., Friedrichstr. 131c.
In Halle in der Löwen-Apotheke zu haben.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. Bönia in Halle.